Nr. 301. Sonnabend, 24. Dezembe 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Retterhagergasse Nr. 6.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die Kriegshafenfrage.

Anfang dieses Monats haben wir in einem Artikel ausgeführt, daß in den nächsten Jahren, so lange der Flottenplan nicht durchgeführt ist, sowohl die Frage des Kriegshafens für den östlichen Theil der Ostsee, als auch die Frage der zweiten Hafeneinfahrt in Danzig voraussichtlich ruhen werde. In der von uns erwähnten Denkschrift des Prinz-Admirals Adalbert von Preußen vom Mai 1848 war Danzig zum Hauptkriegshafen der Ostsee ausersehen. Später indeß haben die Ansichten in maßgebenden Kreisen mehrfach gewechselt. Im Jahre 1862 legte die preußische Marineverwaltung dem Landtage eine Denkschrift vor, nach welcher auf Rügen im Jasmunder Bodden ein Kriegshafen eingerichtet werden sollte. In dem Gesetz betreffend eine Marine-Anleihe wurden 1 140 000 Mk. als erste Rate für den Ausbau des Jasmunder Boddens gefordert. Die Kosten für diesen Hafen waren auf 39 Millionen Mark, die Bauzeit auf ca. zehn Jahre veranschlagt. Diesem Project gegenüber vertrat insbesondere Friedrich Harkort, der in jener Zeit Danzig besucht und sich hier, so weit er konnte, informirt hatte, den Plan, in der Bucht von Oxhöft einen Kriegshafen anzulegen. Seinem dem Abgeordnetenhause erstatteten Bericht der Commission, welcher die Marine-Vorlage überwiesen war, hatte er ein Gutachten eines in Neufahrwasser wohnenden Capitäns der Handelsmarine beigelegt, der die Bucht von Oxhöft als den besten Kriegshafen der Ostsee bezeichnete. (Die Putziger Bucht nannte er das Rio Janeiro des Nordens.) Dieser Hafen würde in 3 bis 4 Jahren mit einem Kostenaufwand von 6 Millionen Mark (?) fertig gestellt werden können. Die von der Regierung behauptete Gefahr einer Versandung der Oxhöfter Bucht bestritt er. Das Abgeordnetenhaus lehnte am 9. Oktober 1862 die Forderung einer ersten Rate für den Jasmunder Bodden ab — die übrigens schon 1859 und 1860 vom Herrenhause abgelehnt war — und verlangte für die nächste Session einen umfassenden Flottenplan. Im nächsten Jahre kam dieser Plan. In demselben wurde ebenso wie früher anerkannt, daß die preußische Flotte für ihre Existenz und für ihre Kriegsoperationen eines Kriegshafens in der Ostsee bedürfe. Nach den „eingehendsten Erwägungen und gründlichsten Ermittelungen“ kam die den Plan begleitende Regierungs-Denkschrift, welche der bekanntlich an der Spitze der Marineverwaltung stehende Kriegsminister von Roon vertrat, zu dem Resultate, daß Danzig und Neufahrwasser für die Anlage eines Kriegshafens ungeeignet sei, und daß auch die Erbauung eines solchen bei Oxhöft nicht bloß unverhältnißmäßig theuer, sondern auch in anderer Beziehung sehr unzweckmäßig sein würde. Ueberhaupt, so fügt die Denkschrift hinzu, erscheint die strategische Lage eines Kriegshafens in der Danziger Bucht keineswegs günstig, denn sie würde dem Kriegshafen zu den für die preußische Flotte bedeutungsvollen und entscheidenden Verbindungsstraßen nach der Nordsee nur in sehr entfernte Beziehungen zu treten gestatten. Auch Swinemünde sei zum Kriegshafen ungeeignet, und es könne dazu nach wie vor nur der Jasmunder Bodden auf Rügen empfohlen werden, der nicht bloß geeignet sei, dieses Binnenmeer wirksam zu vertheidigen, sondern auch alle maritimen Offensiv-Operationen aus demselben in hohem Grade zu erleichtern und zu begünstigen. In einer besonderen Denkschrift wies die Marineverwaltung nach, daß von der Bucht von Oxhöft als Kriegshafen gänzlich Abstand genommen werden müsse. Die Rhede dort gehöre allerdings zu den vortrefflichsten, welche die Ostsee biete, aber das allein sei nicht entscheidend. Enorme, eine Reihe von Jahren und große Kosten in Anspruch nehmende Erd- und Baggerarbeiten würden dort nothwendig sein. Die Anlage insgesammt würde 41 Millionen Mk. erfordern, einschließlich der von Steinberg nach Oxhöft, Kielau, Grabau reichenden unentbehrlichen Befestigungen 75 Mill. Mark. Zudem — so schloß dieser Theil der Denkschrift — sei ein Seekrieg mit Rußland nicht indicirt; die Entscheidung eines solchen Krieges würde jedenfalls zu Lande zu erfechten sein.

Die Marineverwaltung verharrte auch nach nochmaliger Untersuchung bei ihrem schon 1862 ausgesprochenen Urtheil, daß Danzig ebenfalls ungeeignet zum Kriegshafen sei. Hervorgehoben wurde, daß die Anlage eines Kriegshafens in der unmittelbaren Nähe eines großen Handelshafens, wenn möglich, immer zu vermeiden sei, da der Verkehr der Handelsschiffe auf die Bewegung der Kriegsfahrzeuge im Hafen störend einwirken könne. Schon damals wurde für die Marineetablissements ein besonderer Kanal nach der Ostsee für erforderlich erachtet, dessen Mündung unmittelbar neben der jetzigen Hafen-Mündung durch entsprechende Molen zu sichern wäre.

Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß die kaiserliche Marineverwaltung in Bezug auf die Bucht von Oxhöft heute denselben Standpunkt einnimmt, wie die preußische Marineverwaltung unter Roon in den Jahren 1862 und 1863. Darüber, ob an anderer Stelle in der Nähe von Danzig ein Kriegshafen geschaffen werden soll, sind jedenfalls Beschlüsse noch nicht gefaßt. Sie sind wohl auch in nächster Zeit und so lange der Flottenplan noch in der Durchführung begriffen ist, nicht zu erwarten. Wie sie aber auch ausfallen mögen — soll Danzig seine Marineetablissements behalten, so wird es eine zweite Hafeneinfahrt, zumal wenn die Stadt sich erweitern soll, nicht entbehren können.

Politische Uebersicht.

Danzig, 23. Dezember.

Officiöse Rechtfertigungen.

Berlin, 22. Dez. In einem Artikel über die Angelegenheit Delbrück bemerkt die officiöse „**Nordd. Allg. Ztg.**“, die Einleitung des Disciplinarverfahrens ist durch den Cultusminister verfügt. Zu diesem Vorgehen war ein Beschluß des Staatsministeriums nicht erst nöthig. Der Cultusminister machte in der Sitzung des Staatsministeriums lediglich davon Mittheilung, daß er ein Einschreiten gegen Delbrück für nothwendig erachtet habe. Das indessen das Staatsministerium die Disciplinirung Delbrücks ebenso rückhaltlos billigt, wie es die Ausweisungsmaßregeln im nördlichen Schleswig einmüthig gutheißt, kann auch nicht einem Schatten des Zweifels unterliegen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ geht sodann auf den Fall unter Anwendung der stärksten Ausdrücke ein, wie: „haarsträubender Unsinn“, „Schamlosigkeit“, „undefinirbare Maßlosigkeiten“ etc. Eine gewissenhafte Regierung dürfe es nicht ignoriren, wenn ein Universitätsprofessor als Publicist die Staatsverwaltung der Begehung von Verbrechen und Grausamkeiten zu beschuldigen sich unterfängt. Das sei nicht eine Bethätigung der Lehrfreiheit, sondern eine unerhörte Beschimpfung des Vaterlandes seitens eines Mannes, welcher der nationalen Jugend ein Beispiel von Charakter und Ehre sein sollte. Delbrück habe allein schon durch die Thatsache, daß er sich über Verhältnisse Schleswigs öffentlich äußerte, ohne dieselben zu kennen, seine Unfähigkeit zum Amte eines Geschichtsprofessors zur Genüge dargethan (?!). Die Frage, ob er nach dem Gesetz noch im Amte zu verbleiben würdig sei, war aber erst in demselben Augenblick gegeben, da er seiner Unkenntniß der Dinge einen schriftstellerischen Ausdruck gab, welcher die bloße, unwürdigste Beschimpfung der Regierung ist, die ihre nationale Pflicht in der bedrohten Grenzmark energisch zu erfüllen sich angeschickt. Delbrücks „Kritik“ habe bei den Deutschen in Nordschleswig selbst die tiefste Entrüstung erregt. Die Regierung werde sich durch das Geschrei einer verschwindenden Minderheit (?), deren unvernünftiger Widerstand unserer demokratischen Presse als schlagender Beweis für die Verfehltheit der Ausweisungspolitik dienen muß, von der betretenen Bahn ebenso wenig abdrängen lassen, wie das thörichte Lamentiren über Bedrohung der Freiheit der Meinungsäußerung und der Wissenschaft sie auch nur einen Augenblick zögern machen könnte, Delbrück gegenüber ihre Pflicht zu thun und das Gesetz anzurufen.

Die rechtsnationalliberale „**Münchener allgemeine Zeitung**“ erklärt, sie stimme in der Sache mit Delbrück überein, insofern sie die Grausamkeit, mit der die Ausweisungen ausgeführt werden, für zwecklos halte, und hält das Disciplinarverfahren für einen neuen schweren **Mißgriff.** „Aber“, fährt das Blatt fort, „wir würden es auch dann verurtheilen, wenn wir in der Sache nicht mit ihm einverstanden wären. Die deutschen Universitäten müssen ein Hort des freien Wortes bleiben. In die deutschen Universitäten hat sich in den Zeiten der wildesten Reaction überall die gemißhandelte Wahrheitsliebe geflüchtet und wer sie aus ihnen mit dem Polizeiknüttel vertreiben will, entweiht einen geheiligten Boden.“

Die officiellen und officiösen Federn sind eifrig dabei, das Vorgehen der Staatsregierung gegen Prof. Hans Delbrück zu rechtfertigen. Dem Unbetheiligten drängt sich dabei unwillkürlich die Frage auf, weshalb die Regierung ihre „Pflicht“ dieses Mal thue, während sie bisher die „literarischen Ausschweifungen“ Delbrücks anläßlich des Umsturzgesetzes, der Novelle zum Vereinsgesetz u. s. w. ignorirt hat. Oberpräsident v. Köller als Minister des Innern hat, wie wir schon einmal hervorgehoben haben, seiner Zeit aus ähnlichem Anlaß eine Klage wegen Beleidigung der Polizei eingeleitet, aber aus eigenem Antriebe wieder zurückgenommen. Jetzt aber wird nicht an den Strafrichter appellirt, sondern an das Disciplinargesetz, welches den Professor mit der Entlassung aus dem Amte bedroht.

Aus Berlin wird über den Fall Delbrück noch Folgendes geschrieben:

„Anscheinend mit Rücksicht auf die Meldung, daß der Reichskanzler der Sitzung des Staatsministeriums, in welcher die Einleitung des Disciplinarverfahrens gegen Prof. Delbrück beschlossen worden ist, nicht beigewohnt habe, hebt die „Nordd. Allg. Ztg.“ hervor, daß es zu einem solchen Vorgehen eines förmlichen Beschlusses des Staatsministeriums garnicht bedurft habe. Der Cultusminister habe in dieser Sitzung vom 17. d. lediglich davon Mittheilung gemacht, daß er ein Einschreiten gegen Delbrück für nothwendig erachtet habe. Mit anderen Worten: Herr Dr. Bosse hat seine Collegen vor die vollendete Thatsache gestellt. Nichtsdestoweniger will man wissen, daß Herr Dr. Bosse diesen Schritt auf Anregung des Ministers des Innern gethan habe, und es fehlt nicht an Andeutungen, daß auch Minister v. d. Recke nicht ganz aus eigenem Antriebe gehandelt habe. Daß der Oberpräsident v. Köller der eigentliche Urheber gewesen sei, wird gleichwohl bezweifelt, da Herr v. Köller zur Genüge bewiesen hat, daß er den Nadelstichen oder „Keulenschlägen“ der Presse gegenüber nicht sehr empfindlich ist. Wenn man also von einer Beschlußfassung des Staatsministeriums nicht sprechen kann, so ist doch offenbar schon mit Rücksicht auf die unzweifelhafte Competenz des Cultusministers ein Widerspruch gegen den Beschluß desselben nicht erfolgt. Gleichwohl wird auch in competenten Kreisen die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser gewesen wäre, der Wiederholung Delbrück'scher „Sprachexcesse“ durch eine vertrauliche Aussprache zuvorzukommen. Und man beruft sich für diese Auffassung darauf, daß das Januar-Heft der „Preuß. Jahrbücher“ einen zweiten Artikel über die Ausweisungsfrage enthält, der durch die Mäßigung nicht nur im Ausdruck den Eindruck macht, als ob Herr Delbrück in der Zwischenzeit selbst zu der Ansicht gelangt sei, daß er im Dezember-Heft die Grenzen der sachlichen Discussion überschritten habe. Merkwürdig ist es übrigens, daß in der „Berliner Börsenztg.“ z. B. daran erinnert wird, daß der Cultusminister nach dem Abschluß der Voruntersuchung berechtigt ist, auf die Fortführung des Disciplinarverfahrens zu verzichten. Es sei das früher geschehen, wenn der Angeschuldigte entweder sein Amt niedergelegt oder wenn er durch das offene Bekenntniß einer Pflichtwidrigkeit und durch Garantie für eine künftige untadelige Führung die Behörde in den Stand setze, ihn mit Nachsicht zu beurtheilen. Das Disciplinar-Gesetz sagt davon freilich nichts. Es bestimmt lediglich: „Der dem Angeschuldigten vorgesetzte Minister ist ermächtigt, mit Rücksicht auf den Ausfall der Voruntersuchung das fernere Verfahren einzustellen und geeignetenfalls nur eine Ordnungsstrafe zu verhängen.“ Immerhin ist es von Interesse, daß jetzt schon die Frage discutirt wird, wie dem Verfahren ein Ende gemacht werden könnte. Zweifellos besteht

Zum 24. Dezember.

Nun zündet all' die lieben Weihnachtslichter
Zum schönsten Erdenfeste wieder an,
Zu jenem Freudenfeste, das kein Dichter
In seiner ganzen Pracht beschreiben kann.
Jedweder Gram muß heut' der Freude weichen,
Jedweder Groll der schönsten Erdennacht.
Herbei, herbei! der Liebe werthe Zeichen,
In Liebe dargebracht.

Prinz Niko.

Roman von E. Velz.

81) [Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

„Wenn du mir nicht —“ ihr Athem will ein wenig stocken — „Beweise giebst! Und das kannst du ja nicht!“ setzt sie siegesbewußt hinzu.

Er sinkt in seinen Sessel und verdeckt die Augen mit der Hand.

Dann kommt ein wilder Schmerzensausbruch über ihn.

„Bis hierher verfolgt er mich, um mir mein Letztes zu nehmen. Erst hat er meine Ehre angetastet, jetzt streckt er seine Hand aus nach meinem Kinde. Doda — frag' nicht. Wir wollen fort, vertrau deinem alten Vater.“

Sie schüttelt den Kopf.

„Was du sagtest — von deiner Ehre — ich bin kein Kind mehr, mit dem man Verstecken spielt. Ich will's wissen!“

Und die Stimme hat denselben Klang wie damals jene in dem buntschimmernden, spiegelglitzernden Raum, und er weiß, daß er Jahre lang vergeblich gekämpft und gehofft hat — weiß, daß sie doch mehr das Kind Minnis war, daß ererbte Eigenschaften und Anlagen nur geschlummert haben, um jetzt durchzubrechen. Daß er geliehenes Gut besaß, nicht Eigenthum, daß die Todte die Hand aus dem Grabe streckt nach dem, was Blut von ihrem Blut und Sein von ihrem Sein ist. Sich selber hat er betrogen in all den Jahren, als er für das junge Geschöpf da lebte.

„Du kannst deinen Vater also leicht aufgeben, Doda!“

Sie zuckte die Achseln. „Ich habe dich allein innig lieb gehabt — bis eben das kam, was kommen mußte.“

Da hebt er den Kopf und sieht ihr fest ins Auge. „Prinz Niko — ist der Liebhaber deiner Mutter gewesen.“

Ein kreischender Laut, dann eine lange Stille. Er blickt nicht auf, das hat getroffen. Dies hat das junge Herz verwundet. Ein furchtbares Mittel, aber er konnte es ihr nicht ersparen.

Nach einer langen Zeit erhebt er sich und tritt zu ihr, die zusammengekauert in ihrem Stuhle sitzt.

„Doda — armes Kind! Wie weh mußte ich dir thun!“

Aber kein leises Schluchzen, kein Aufbäumen im Kummer — ganz klar sagt ihre Stimme: „Der ersten Anschuldigung soll ich so ohne weiteres glauben? Vielleicht war es nur —“ sie sieht den Mann da vor sich mit einem fast mitleidigen Blicke an. Und sie hat plötzlich Verständniß für die Mutter und das, was man ihr Vergehen nennt und was vielleicht nur Eifersucht war. Sie ist auf einmal ganz erfahren, ganz hellsehend geworden.

„Ach nein“, antwortet Reifenstein, „eine bloße Eifersuchtsfarce ist nicht von mir aufgeführt worden. Am Tage der Entdeckung sandte der Vater Fürst Odmar jenen ins Ausland — am selben Tage starb der Vater der Schuldigen — hörst du, Doda, der Schuldigen.“

„Arme Mutter!“ sagten ihre Lippen. Sie kann ja begreifen, daß auch die ihm hat gut sein müssen — „auch“ —

„Und sie?“

„Ich habe nie gedacht, daß ich in die Lage kommen könnte, dem einzigen Kinde als Ankläger der Mutter gegenüber zu stehen. Du willst es so. Ein kurzer Aufenthalt von ihr in einer Nervenheilanstalt gab einen Vorwand vor der Welt — dann ging sie in die Freiheit, nach Paris —“

„Und“ — Doda umklammert seinen Arm — „sie lebt noch — meine Mutter?“ Mit einem Sprung ist sie an der Thür. „Ich will zu ihr — sie fragen, sie selber —“ knirscht sie zwischen den Zähnen hervor. „Hat man mich belogen all die Zeit her, kann's auch jetzt sein!“

Sein Kind schreit ihm das entgegen, sein Augentrost. Er fühlt sich wie ein alter Narr, dem eine kleine Hand die Pritsche weggeschlagen, und der jetzt dasteht, verhöhnt von denen, die er sonst bedroht, geneckt. Ganz sachlich sagt er: „Ein Brasilianer nahm sie mit in seine Heimath — und von dort kam die Nachricht ihres Todes!“

Reifenstein wischt mit dem Tuche über seine Stirn, auf welche der kalte Schweiß getreten ist.

„Arme — arme Mutter!“

Für ihn hat sie kein Wort des Mitleides, des Mitgefühles — sie, seine Doda, für die er gelebt hat, deren kleine Finger ihn festgehalten haben in der Welt.

Und er weiß, diese Stunde ist viel schlimmer und unverwindlicher als jene andere, in der er den Treubruch seines Weibes entdeckte. Und er weiß auch, daß das blonde Mädchen, das ihr so gleicht, für immer für ihn verloren ist, daß jeder Ruf ungehört verklingen wird in dem Brausen der jungen Leidenschaft, die sie bethört.

Dodas Gesicht ist bleich und starr — sie wendet es ab, dem Fenster zu — aber sie sieht die Blüthenpracht nicht, sie hört nicht das süße Klingen, fühlt nicht die Weiche der schmeichelnden Luft. Sie sieht die zierliche Gestalt, sie hört das verklungene Lachen — sie versteht sie, die den schönen Prinzen geliebt hat, und die man, wie sie meint, mit eiserner Härte und unbarmherziger Verständnißlosigkeit hinausgetrieben hat in das Elend, in den Tod. „Meine arme Mutter!“

„Du weißt nun alles! Wolltest es!“

„Ja!“

„Und wenn es dich zu Boden wirft — wenn es stärker ist. Du hast gesagt — du könntest nicht ohne ihn leben —“

„Ohne ihn — nein!“

Da unten schimmert das Meer, dort oben drohen die Schluchten — wie soll er sie bewahren vor der Verzweiflung? Er kann es nicht. Er hat ihr inneres Leben nicht hüten und schützen können — aber Vater und Tochter verstehen sich auch jetzt nicht. Sie wirft den Kopf zurück.

„Ach nein, ich bin ein modernes Mädchen! Ich thu' mir kein Leid an —. Du kannst mich ruhig mir selber überlassen — ich will überlegen.“

Und sie geht wieder zur Thür.

Die schlanke Hand Reifensteins sinkt von der Tischplatte herab.

„Fürstin Theda hat nie etwas von den Vorgängen gewußt —“

„Wozu auch?“ klingt es kühl, herzlos zurück.

Die Lippen des Mannes legen sich fest aufeinander. Nein, kein Laut, kein Ruf — still mit sich selbst abmachen.

Eine halbe Stunde später sieht Doda, oben am Fenster stehend, den Carro, der ihrem Vater zu den Krankenbesuchen dient, am Thore halten — und sie klingelt nach José und giebt ihm einen Brief an den Prinzen: „Eil' dich, José!“

Ein Grinsen, ein Aufblitzen der braunen Augen. „José wie der Wind fliegt.“

Und Doda setzt sich still hin; es ist alles klar in ihrem kleinen Kopfe. Sie weiß, was sie dem Prinzen, den sie erwartet, sagen und was sie ihn fragen will, und sie weiß, daß es nur einen Willen in ihr und über ihr giebt — seinen.

* * *

Fürstin Theda und Johannes v. Reifenstein sitzen am folgenden Morgen einander gegenüber — beide bleich, gealtert; ein paar Stunden haben die Arbeit von Jahren gethan, die wenigen, seit sie wissen, daß Niko und Doda mit einem englischen Dampfer, der in der Frühe die Anker für Afrika gelichtet hat, geflohen sind. José ist ein schlechter Hüter der Haus- und Gartenthüre gewesen — die blanken englischen Goldstücke haben ihn bestochen und die guten Worte von der schönen Miß, hat er heulend gestanden.

Prinz Niko hat seiner Mutter geschrieben, daß er in der ersten englischen Colonie sich regelrecht mit Doda trauen lassen wird, daß ihm nichts daran liegt, die ihm noch beschiedenen Jahre im engen Zwang der Majoratspflichten hinzuvegetiren: „Der Fürst ist noch gesund, und Poldi sorgt für die Stammhalter. Gönnt mir das bischen Freiheit und das Glück der Liebe.“

Und Doda sagt dem Vater:

„Wir wollen unser Recht — das der Lebenden.“

„Wie hart das klingt“, meint die Fürstin, „wie unkindlich.“

Reifenstein versteht den Sinn der Worte. Was hülfe es, die arme, schmerzbewegte Mutter darüber aufzuklären, daß Niko auch der Zerstörer all' seines früheren Glückes gewesen ist.

Sie reicht ihm die Hand, und er drückt einen Kuß darauf.

„Lieber Freund, vielleicht verstehen wir Beide die Jugend nicht mehr!“ sagt sie in ihrer sanften Art. Und er neigt wie zustimmend den weißen Kopf.

die Absicht, nicht die letzten Consequenzen aus dem Verfahren zu ziehen."

Soweit die Meldung. Sind die darin enthaltenen Ausführungen zutreffend, dann verstehen wir das Vorgehen erst recht nicht.

Antisemiten und Bund der Landwirthe.

Der Vorsitzende der deutsch-socialen Reformpartei im Kreise Teltow, Hauptmann Herter (Steglitz), und Bierverleger und Stadtverordneter Froehlich (Potsdam) sind auf Antrag des Provinzialvorsitzenden des Bundes der Landwirthe der Provinz Brandenburg aus dem Bunde ausgestoßen worden, weil sie bei den Reichstagswahlen die Candidatur des conservativen Candidaten, Superintendenten Vorberg, bekämpft und im Festhalten an der von Herrn Herter vorgeschlagenen antisemitischen Candidatur Froehlich öffentlich scharfe Angriffe gegen den Wahlkreis-Vorsitzenden, Oberamtmann Ring, gerichtet haben. Daß Antisemiten gegen conservative Candidaten agitiren und Sondercandidaturen aufstellen, ist nicht neu; wohl aber, daß der Vorstand des Bundes der Landwirthe die Antisemiten preisgiebt und ihre Namen aus der Liste des Bundes streicht. Die „Staatsbürger-Ztg." kündigt an, sie werde sich den Fall noch etwas näher ansehen. Warten wir ab, was dabei herauskommt.

Der französische Ministerpräsident vor dem Cassationshofe.

Paris, 22. Dez. Im heutigen Ministerrathe erstattete der Justizminister Lebret Bericht über Besprechungen mit Loew, dem Präsidenten der Criminalkammer des Cassationshofes, über die Garantien, von denen die Mittheilung des geheimen Dossiers in Sachen Dreyfus' abhängig gemacht werden. Es wird versichert, daß ein Einverständniß fast erzielt sei. Der Präsident des Cassationshofes richtete an Lebret eine Anfrage, ob der Ministerpräsident Dupuy eine Schwierigkeit darin sehe, vom Cassationshof vernommen zu werden. Dupuy willigte in die Vernehmung und Abends wird dem Präsidenten Faure ein Decret unterbreitet werden, welches Dupuy die nothwendige Ermächtigung giebt. Die Mitglieder des Cassationshofes werden dem Gebrauch gemäß sich nach dem Ministerium des Innern begeben und daselbst die Aussagen Dupuys entgegennehmen.

Paris, 23. Dez. Es verlautet, die Abordnung des Cassationshofes, welche die Zeugenaussagen des Ministerpräsidenten Dupuy entgegen nehmen soll, werde aus dem Präsidenten Loir, den Räthen Accarias, Sevestier und Atthalin bestehen.

Resultat der Antianarchisten-Conferenz.

Rom, 23. Dez. Die Delegirten der Antianarchisten-Conferenz, welche gestern geschlossen wurde, haben sich auf Ehrenwort verpflichtet, nichts über die gefaßten Resolutionen zu verlautbaren. Man weiß nur, daß das Hauptprotokoll zwei Arten von Maßregeln aufführt, nämlich neue Verfügungen auf polizeilichem Gebiet, welche internationalen Charakter tragen, und Specialbestimmungen für jedes Land, welche den Gesetzen der betreffenden Länder angepaßt worden sind. Die Blätter melden ferner, daß am Schluß der Conferenz alle auf die Verhandlungen bezüglichen Protokolle und Schriftstücke verbrannt worden sind.

Die Russen an der afghanischen Grenze.

Durch die Fertigstellung der Bahn von Merw nach Kuschk sind die Russen den Engländern im Norden von Indien noch gefährlicher als bisher geworden. Der Kosak befindet sich nur noch 100 Kilometer von Herat und wird zu einer Bedrohung der englisch-indischen Grenze. Afghanische und russische Vorposten stehen einander gegenüber, und da sie sich alle Beide recht schlecht leiden mögen, so kann es an jener Weltecke leicht zu unangenehmen Scenen kommen, die sehr folgereich werden könnten. In London verfolgt man die neugeschaffene Lage mit dem der Sache gebührenden Ernst. Unter anderem empfiehlt der „Globe" die Herstellung einer britischen Eisenbahnlinie, welche die englischen Grenzposten mit Kabul und Kandahar verbindet. Dadurch vermöchte Emir Abdurrhaman zu den britischen Truppen in seinem Rücken in Beziehung zu bleiben. Die Bahn sei übrigens leicht zu bauen und könnte bis nach Herat fortgesetzt werden.

Ablösung auf den Philippinen.

Wie aus Washington vom 22. Dezember gemeldet wird, haben drei Regimenter regulärer Infanterie Befehl erhalten, sich über Suez nach Manila zu begeben, um die dort verbliebenen Freiwilligen vor dem 28. Februar 1899 abzulösen. Die Regimenter werden sich am 15. Januar in Newyork einschiffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Dez. Das „Amtsblatt des Reichspostamtes" veröffentlicht die Verfügung des Staatssecretärs des Reichspostamtes betreffend die **Aenderungen** der Postordnung vom 11. Juli 1892. Danach wird u. a. das **Meistgewicht von Waarenproben von 250 auf 350 Gramm erhöht.** Ferner wird der Meistbetrag der **Postanweisungen** von 400 **auf 800 Mk. erhöht,** ebenso der Meistbetrag der Postnachnahmen und die Werthgrenze der Sendungen mit Werthangabe, die den Landbriefträgern auf Bestellgängen übergeben werden dürfen. Die **Postanweisungsgebühr** vom Betrage bis **zu 5 Mark ist auf 10 Pf. herabgesetzt.**

— Die gesammten hiesigen größeren industriellen und gewerblichen **Vereine** werden demnächst über eine an die Staatsregierung zu erlassende **Petition** in Berathung treten, durch welche dieselbe auf die täglich stärker auftretenden Schäden, welche den deutschen Handel und die deutsche Industrie durch die **Ausweisungen aus Schleswig-Holstein** erleiden, aufmerksam gemacht und um Abhilfe gebeten wird.

* **[Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen"]** finden in England, wie man aus guter Quelle hört, nicht den erwarteten Absatz. Das hier vorher erschienene Buch von Busch hat ihnen großen Schaden gebracht.

* **[Der ehrliche Ahlwardt.]** Das mehr als fragwürdige Geschäftsgebahren der verflossenen Cigarrenhandlung Ahlwardt u. Co., das wir in Nr. 43 der „Mittheilungen" nach einer Notiz seines früheren Freundes Sedlatzek im „Deutsch. Gen.-Anz." vom 16. Oktober d. Js. näher beleuchtet haben, wird jetzt von Ahlwardt selbst ganz direct zugestanden. Wie erinnerlich, war der Firma A. u. Co. zum Vorwurf gemacht worden, daß sie einen ihrer Fabrikanten noch zu einer Zeit zur Lieferung von Cigarren im Werthe von 431,40 Mk. veranlaßt habe, als sie schon gänzlich zahlungsunfähig war. Mitfühlend hatte der „Gen.-Anz." im Briefkasten den leidtragenden Fabrikanten zugerufen:

„Möge es Ihnen zum Troste gereichen, daß Sie mit vielen Gesinnungsfreunden gemeinsam dasselbe Leid tragen, und daß der Krug nur so lange zum Wasser geht, bis er bricht."

In einem Circular an „liebe, werthe Gesinnungsfreunde", das seiner neuen Zeitung „Das deutsche Schwert" (18. Dez.) beiliegt, bettelt Ahlwardt wiederum seine Anhänger um eine Weihnachts-Unterstützung an. Darin findet sich ganz beiläufig folgender Passus:

„Auch die letzten Reichstagswahlen haben uns große Zuschüsse, die wir auf Kosten unseres damals neu begründeten Cigarrengeschäfts machen mußten, auferlegt."

Also mit dem von den Lieferanten der Firma A. u. Co. eröffneten Credit wurden die Wahlunkosten bestritten! Welchen Ehrentitel würde Ahlwardt wohl einem jüdischen Kaufmann, der sich einer solchen Handlungsweise schuldig machte, anhängen? Und Ahlwardt ist „M. d. R."

Krefeld, 22. Dez. Nach einer Meldung der „Krefelder Zeitung" ist der **Ausstand** in sämmtlichen Seidenwebereien seit heute früh **beendet. Die Arbeit ist überall in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.** Dagegen dauert der Streik in der Sammetfabrik von Ebeling und Co. fort.

Frankreich.

Paris, 23. Dez. Das Syndicat der Angestellten der Specereiläden versammelte sich gestern Abend in der Arbeitsbörse. 4000 Theilnehmer beschlossen einstimmig für heute den **Generalstreik** und fordern namentlich neunstündige Arbeitszeit.

Paris, 23. Dez. Jaurès theilt in der „Petite République" mit: Ein Institutmitglied Monod habe ihm vorgestern Briefe geschrieben, worin es heißt: Hanotaux sagte im Mai 1889 zu einem Unbekannten X. und mir: Sie kennen die abscheulichen Mittel, welche General Mercier anwandte, um die Schuld Dreyfus darzuthun, welche vielleicht nichts anderes als ein entsetzlicher Roman ist. Jaurès verlangt, der Cassationshof möge Hanotaux und Mercier vernehmen.

— Die socialistischen Blätter veranstalten Sammlungen für die streikenden Angestellten der Spezereihandlungen.

Toulouse, 23. Dez. In einer öffentlichen **Versammlung** drangen, als der Redacteur des „Temps", Pressensé, sprach, Antisemiten ein. Es folgte eine **Schlägerei.** Mehrere Personen erlitten Verletzungen. Die Polizei räumte den Saal. Nach der Versammlung fanden Straßenkundgebungen statt. Die Schaufenster an einigen jüdischen Läden wurden eingeschlagen. Gegenkundgebungen zu Gunsten der Revisionsanhänger mit Hochrufen auf Pressensé und anderen Rednern fanden statt. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Dez. Gestern Abend erschoß Hafus Pascha, ein höherer Beamter der Stadtpräfectur, in einem öffentlichen Lokal den kaiserlichen Adjutanten Oberstlieutenant Gani Bey, dem von der öffentlichen Meinung zahlreiche Uebelthaten zur Last gelegt werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 23. Dezember.

Wetteraussichten für Sonnabend, 24. Dezember, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, kalt, auffrischende Winde. Strichweise Niederschläge.

* **[Die bischöfliche Diöcese Culm],** welche durch die gestrige Wahl in Pelplin einen neuen Bischof erhalten hat, umfaßt 470 Quadratmeilen und erstreckt sich nach der Bulle de salute animarum über den größten Theil der Provinz Westpreußen, sowie über einige Kreise von Ostpreußen, Pommern und Posen. Der Sitz des Bischofs ist die ehemalige Cistercienserabtei Pelplin, deren Kirche, ein schöner gothischer Backsteinbau, seit der 1824 stattgefundenen Translation des Capitels von Culmsee nach Pelplin zur Kathedralkirche erhoben wurde. Die Diöcese zählt 253 Pfarreien, 380 Priester und etwa 600 000 Katholiken. Die „Germania" macht über die Diöcese folgende historischen Angaben: Durch die Verbindung mit Polen war das Christenthum im Culmerlande schon früh verbreitet worden, wurde aber durch die fortgesetzten Einfälle der heidnischen Preußen schon früh wieder zerstört; auch die Erfolge, welche seit 1210 der Missionar Christian, später Bischof von Preußen, erzielt hatte, waren ohne Bestand, bis endlich Herzog Conrad von Masovien (1206 bis 1247) den Deutschordensrittern das Land 1230 zum vollen Eigenthum überwies. Durch die Siege der Ritter, durch Anlage von Burgen, durch Errichtung von Klöstern und Kirchen erlangte das Christenthum Schutz und Bestand, und der päpstliche Legat Wilhelm von Modena konnte am 29. Juli 1243 die Circumscription der vier preußischen Diöcesen Culm, Ermeland, Pomesanien und Samland vornehmen, für welche am 8. Oktober 1243 die päpstliche Bestätigung erfolgte. Die Diöcese Culm umfaßte nach der ersten Circumscription von 1243 das Culmerland und das Löbauer Gebiet, welches von der Drewenz, Branitza und der Landschaft Sassen begrenzt wurde. Zum ersten Bischof wurde der Dominikaner Heidenreich (1243 bis 1263) bestellt. Vom Bischof Heidenreich ist im Jahre 1251 die Kathedrale von Culmsee erbaut worden, auch wurden zahlreiche Kirchen von demselben errichtet. Durch den Frieden von Thorn (19. Oktober 1466) kam Culm mit einem Theil Preußens unter polnische Herrschaft. Nach den Wirren der Reformation wurde durch den Bischof Paulus Kostka (1574—1595) die Restauration des Katholicismus in der Culmer Diöcese durchgeführt. Bei der ersten Theilung Polens (1772) kam das Bisthum (außer Thorn) unter preußische Herrschaft, durch den Tilsiter Frieden von 1807 wurde Culm dem neuerrichteten Herzogthum Warschau unterstellt. Im Jahre 1815 kam die ganze Diöcese wieder an Preußen. — Der neuerwählte Bischof von Culm, Dr. Augustinus Rosentreter, wird der 54. in der Reihe der Culmer Bischöfe sein, der fünfte Bischof nach der Neuconstituirung des Bisthums. Er wurde am 13. Januar 1844 zu Abrau in der Koschneiderei als Sohn eines geachteten Besitzers geboren. Seine Gymnasialstudien absolvirte und beschloß er zu Konitz im jugendlichen Alter von 17 Jahren mit einem glänzenden Abiturientenexamen. Die nächsten neun Lebensjahre waren ausschließlich der Vorbereitung für den Eintritt in den Priesterstand gewidmet. Nach Empfang der Priesterweihe am 12. März 1870 wirkte er nur kurze Zeit in der Seelsorge als Vicar in Neuenburg und an der Brigittenkirche in Danzig unter Herrn Pfarrer Stengert, um alsbald zum Professor der alt- und neutestamentlichen Exegese an das Priesterseminar in Pelplin berufen zu werden. Er blieb fortan dem Lehrfache treu. Anläßlich seines 25jährigen Professoren-Jubiläums im Frühjahr 1896 erhielt er von der theologischen Facultät zu Münster den Ehrendoctortitel. **Während des Schlusses des Pelpliner Priester-Seminars war Dr. Rosentreter einige Zeit Direktor des Lehrer-Seminars zu Berent. Von dort wurde er 1887 durch Dr. Redner als Direktor an das wieder eröffnete Priester-Seminar zu Pelplin berufen.**

* **[Volksbibliotheken.]** Nach dem letzten Bericht der Zeitschrift der Gesellschaft für Volksbildung hat die Gesellschaft in dem letzten Monat 44 Volksbibliotheken neu begründet, darunter in Westpreußen 15, und zwar in Peterswalde-Landeck, Dt. Eylau, Bagnitz, Mechau, Königl. Boschpol, Karrasch, Neudorf und Winkelsdorf bei Dt. Eylau, Zbiczno, Reichfelde und Kruppendorf bei Altfelde, Rücknau, Villisaß, Flötenstein und Reimerswalde. Dann in Ostpreußen 5, in Posen 14, in Pommern 4 etc. Unterstützt wurden 15 Bibliotheken, darunter mehrere in Westpreußen durch Zuwendung von je 20—50 Büchern. Trotz dieser zahlreichen Neugründungen sind jetzt noch 299 Gesuche um Bibliotheken unerledigt, da hierzu die Mittel der Gesellschaft nicht ausreichen. Der Vorstand wendet sich daher an die Mitglieder und an Freunde der Sache um weitere Zuwendung von Büchern und Geldmitteln.

* **[Titelverleihung.]** Herrn Maler Adolf Männchen hierselbst, erstem Zeichenlehrer an der hiesigen staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule, ist seitens des Cultusministers das Prädicat „Professor" verliehen worden.

* **[Conferenz bei der königl. Eisenbahn-Direction.]** Heute Vormittag von 10 Uhr ab hat im Geschäftsgebäude der hiesigen Eisenbahn-Direction am Olivaer Thor unter dem Vorsitz des Herrn Präsidenten Thomé eine gemeinschaftliche Sitzung der Directionsmitglieder und Hilfsarbeiter und der Vorstände der zum Eisenbahn-Directionsbezirk Danzig gehörigen Betriebs-, Maschinen-, Verkehrs- und Telegraphen-Inspectionen stattgefunden. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Theilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagsmahl im „Danziger Hof".

* **[Wichtig für Radfahrer.]** Die auf den Stationen des Eisenbahndirectionsbezirks Danzig mit den D-Zügen 2 und 4 nach westlich über Schneidemühl hinaus gelegenen Stationen unverpackt aufgegebenen einsitzigen Zweiräder dürfen ab Schneidemühl mit diesen Zügen weiter befördert, in Berlin jedoch nur auf dem Schlesischen Bahnhofe ausgegeben werden.

△ **[Weihnachtsfeier.]** Gestern Abend beging der hiesige **Turn- und Fecht-Verein** nach dem Turnen in der „Concordiahalle" sein Weihnachtsfest unter ungemein starker Betheiligung. Nach einer Begrüßungsansprache des Herrn Turnwarts **Merdes** und dem gemeinschaftlichen Gesange des Liedes: „Herbei, herbei, du deutsche Turnerschaft" hielt der Vorsitzende, Herr Dr. Dasse, die Festrede, der er den Text zu Grunde gelegt: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". Reicher Beifall dankte dem Redner am Schlusse seiner zu Herzen gehenden Rede. Nunmehr trat die „Fidelitas" in ihre Rechte. Eine Verloosung von originellen und nützlichen, von Mitgliedern dedicirten Weihnachtspräsenten unter hell strahlendem Weihnachtsbaume brachte mancherlei Ueberraschungen. Besonders die erste Riege wurde durch eine Fülle scherzhafter, Magen und Geist stärkender Geschenke ausgezeichnet. Erst in sehr vorgerückter Morgenstunde erreichte das Fest sein Ende.

Mittwoch Abend versammelten sich mehr als 30 Burschenschafter im Colonialsaale des Danziger Hofes zur Feier einer Weihnachtskneipe. Der Weihnachtsmann überreichte unter dem strahlenden Tannenbaum jedem eine Gabe mit einem darauf bezüglichen Vers. Ein Festgesang, ein famoses Duett und endlich eine großartige Bierzeitung sorgten, daß die Stimmung immer fröhlicher wurde. Weit nach Mitternacht löste sich die zweite Fidulität auf.

mp **[Weihnachtsbescherung.]** Gestern wurde im Gebäude der Taubstummenschule durch den Verein für das Wohl der Taubstummen wieder eine Weihnachtsbescherung für hilfsbedürftige Taubstumme veranstaltet, welche dank des Wohlthätigkeitssinnes edler Menschenfreunde und Gönner dieser Unglücklichen auch in diesem Jahre sehr reichhaltig ausfiel. Bei prächtig geschmücktem Tannenbaum hielt der Taubstummenanstaltsvorsteher, Herr **Radau,** eine Ansprache an die taubstummen Kinder, wonach diese in passenden Gedichtchen ihren Wohlthätern lebhaften Dank durch die Lautsprache abstatteten. Bei der darauf folgenden Vertheilung der Gaben erhielten 26 Kinder vollständige Tuchanzüge bezw. Kleider und starke Lederschuhe, welche nach Maß dauerhaft angefertigt worden waren, ferner Strümpfe, Handschuhe und Hemden. Die Mädchen wurden noch mit Tuchjacken und Wollmützen und die weniger bedürftigen Schüler mit Spielsachen und Schulutensilien beschenkt. Außerdem erhielt jedes Kind einen reichlich gefüllten Teller mit allerlei Naschwerk. Auch 24 erwachsene, bedürftige Taubstumme konnten mit warmen Winterkleidern versorgt werden. Durch „das Gebet eines Taubstummen", gesprochen von einer gehörlosen Schülerin, fand die ergreifende Feier ihren

Große Mondfinsterniß.

Zum diesjährigen Weihnachtsfeste wird uns auch der Mond mit einer Aufmerksamkeit erfreuen. Spät kommt er zwar, doch er kommt. Schon die heilige Nacht verklärt er mit seinem milden Schein. Eine ganz besondere Ueberraschung aber bietet er in der Nacht vom 27. zum 28., d. i. vom dritten zum vierten Feiertag, mit der Erscheinung einer großen oder, wie die kauderwelsche Bezeichnung leider nun einmal gäng und gäbe ist, totalen Mondfinsterniß. Dabei unterscheidet der treue Begleiter der Erde mit seiner Gabe nicht zwischen groß und klein, nicht zwischen alt und jung, nicht zwischen reich und arm; Christen, Juden und Heiden stehen ihm gleich nahe, und ob die einen dem Freisinn und die anderen gar dem Bunde der Landwirthe angehören, das ist dem alten Freunde da oben ganz gleichgiltig; er theilt von seiner Spende diesmal fast allen Erdenpilgern etwas zu. Nur die Yankees und die da wohnen weit, weit hinter der Türkei, die Bewohner Australiens und der Inseln im Stillen Meere, bekommen nichts. Die Finsterniß ist nämlich sichtbar auf dem Indischen und Atlantischen Meere, ferner in Südamerika, Asien, Afrika und Europa, also auch bei uns. Ihr Anfang überhaupt erfolgt nach M.E.Z. am 27. um 10 Uhr 48 Min. Abends, der Beginn der gänzlichen Verfinsterung um 11 Uhr 55 Min., die Mitte der letzteren am 28. früh 12 Uhr 42 Min., das Ende derselben um 1 Uhr 27 Min. und das Ende der Finsterniß überhaupt um 2 Uhr 37 Min. Der Mond hat eine nördliche Breite und steht hoch am Himmel. Der Anfang der Verfinsterung findet am Ost-, das Ende am Westrande des Mondes statt.

Die Länge des Erdschattens erstreckt sich ziemlich 187 000 Meilen in den Raum. Der Mond aber hat nur eine mittlere Entfernung von 51 800 Meilen. Folge ist, daß der volle Erdschatten den Mond, wenn dieser mit Sonne und Erde in gerader Linie hintereinander steht, gegen zwei Stunden lang bedecken muß. Diesmal bilden die drei genannten Weltkörper in ihrer Stellung beinahe genau ein Gerade. Demnach wird die gänzliche Verfinsterung rund 1½ Stunde und der ganze Verlauf der Finsterniß 3 St. 49 Min. betragen, Zeit genug, die Erscheinung in ihren Lichtwandlungen, wofür die Gelehrten Phasen sagen, eingehend zu beobachten.

Wer diese einigermaßen genau verfolgen will, bewaffne sich in Ermangelung eines astronomischen Fernrohrs mit einem guten Feldstecher und betrachte zunächst den Eintritt der linken Mondseite in den Halbschatten der Erde, in dessen Raum der Sonnenstrahl nicht unmittelbar mehr dringt. Die Ostseite des Mondes wird mit einer Nebel- oder Rauchwolke überzogen. Hierauf verfolge man den Eintritt des Mondes in den Kernschatten. Dabei sei bemerkt, daß eine scharfe Abgrenzung beider Schatten nicht vorhanden ist und daß der Augenblick des Eintritts in den Kernschatten nicht gerade auf die Secunde zu unterscheiden ist. Man achte ferner darauf, ob und in welchem Grade die Schattengrenze verschwommen ist. Man beachte weiter die Farbenabstufungen und erwäge, ob die Färbung der verfinsterten Fläche mehr dunkel oder mehr hell ist und ob die Mitte der Scheibe eine gänzlich dunkle Stelle zeigt. Man sehe ferner nach, ob und inwieweit Flächen, Gebirge und Krater auch im Schatten zu erkennen sind. Man schenke bei der gänzlichen Verfinsterung auch der Umgebung des Mondes Aufmerksamkeit und überzeuge sich, ob Milchstraße und Sterne, die beim Schein des Vollmondes nicht zu sehen sind, jetzt sichtbar werden. Endlich bemühe man sich nachzuforschen, ob der Erdschatten etwa auch außerhalb der Mondscheibe „als bleigraue Wand, ähnlich einer Wolke, mit ganz scharfen welligen Umrissen", zu sehen ist, **wie man dies bei den großen Finsternissen von 1887 und 1889 bemerkt hat.**

Zwei vornehme „Zechpreller".

Ein lustiges kleines Abenteuer erlebten Prinz Albert von Belgien und der Graf von Flandern, als sie jüngst zur Jagd nach Couillet gefahren waren. Eines Nachmittages hatten sie sich etwas weiter von der übrigen Jagdgesellschaft entfernt und sahen sich plötzlich einem dicht am Waldrande gelegenen kleinen Wirthshause gegenüber. Da sie gerade Durst verspürten, traten sie ein, um sich mit einem Glase Bier zu erfrischen. Die Wirthin, eine ideal corpulente flandrische Vrow, nickte einen Gruß, watschelte zum Schenktisch und brachte dem königlichen Paare zwei schäumende Krüge. Das Gebrau war so gut, daß man sich nicht enthalten konnte, die Gläser noch einmal füllen zu lassen. Als es zum Bezahlen kam, erbot sich der Prinz, die Zeche allein zu begleichen, doch soviel er auch in den Taschen seines eleganten Jagdkostüms suchte, er konnte zu seiner unangenehmen Ueberraschung nicht die kleinste Münze darin aufstöbern. Nun sah er sich genöthigt, die Kasse des Grafen in Anspruch zu nehmen und ihn zu bitten, ihm aus der momentanen Verlegenheit zu helfen. Dieser war jedoch beim besten Willen nicht im Stande, in seinen eigenen Taschen mehr zu entdecken als ein einsames Zehncentstück, das er seinem Gefährten zur Verfügung stellte. Die Lage der beiden vornehmen Zecher drohte in der That kritisch zu werden, denn Mevrow sah durchaus nicht so aus, als ob sie mit sich reden lassen würde. Und richtig, kaum hatte der Graf versucht, ihr klar zu machen, daß es ihnen unmöglich sei, die kleine Erfrischung sofort zu bezahlen, als die Belgierin in der reichhaltigen Phraseologie der flämischen Sprache einen Strom von Schmähreden über die vermeintlichen Zechpreller ergehen ließ. Diese hörten eine Weile mit demüthig gesenkten Häuptern zu, und halb ärgerlich und halb belustigt sahen sie, wie die Wirthin in sehr energischer Haltung ihren breiten Rücken gegen die Thür stemmte. „Solche feinen Herrchen", schrie sie in höchster Wuth, „glauben eine arme Frau beschwindeln zu können, aber das giebt's nicht. Hier kommen sie nicht eher heraus, bis das Bier bezahlt ist." Rathlos blickten sich die beiden Gefangenen an. „Aber meine beste Frau", meinte der Graf dann begütigend, „so nehmen Sie doch Vernunft an. Ich bin der Graf von Flandern und denke gar nicht daran, Sie zu betrügen." „Graaf von Rotte Pataten!" (Graf von faulen Kartoffeln) höhnte die corpulente Schöne, und sich an den Prinzen wendend, inquirirte sie mit beißendem Spott: „Und Sie, Sie sind wohl der König, heh?" „Nein, ich bin Prinz Albert", entgegnete der Gefragte ruhig. „So ist's recht, Sie sind ein Prinz von Habenichts, und ich werde jedenfalls Ihre Majestät die Königin sein. Na, da können wir uns ja recht vornehm unterhalten." Mit diesen Worten kreuzte die Frau Wirthin die Arme über der Büste und sah ihre unfreiwilligen Gäste herausfordernd an. Diese fühlten sich endlich von der Lächerlichkeit der Situation überwältigt und brachen in schallendes Gelächter aus. Im nächsten Moment bereuten sie jedoch schon ihre Lustigkeit, die Mevrow dermaßen erboste, daß sie wie eine Furie auf die Lachenden losstürzte. Sicher wäre es zu Thätlichkeiten gekommen, wenn nicht in diesem Moment zwei auf der Suche nach den Vermißten befindliche Wildhüter die Thür geöffnet und der peinlichen Scene ein Ende bereitet hätten. Die resolute Wirthin erkannte nun ihren Irrthum und bat reuig um Verzeihung. Lachend wurde ihr diese gewährt, und einer der Jägerburschen löste die vornehmen Zechpreller aus, indem er die königliche Schuld von 80 Centimes aus seiner Tasche beglich.

Abschluß. Der gesammte Vorstand, die Eltern der Kinder, einige Wohlthäter derselben und eine große Anzahl älterer Taubstummer nahmen an dem Feste Theil.

Vorgestern fand im St. Josephshause eine Christbescherung für 325 arme Schulkinder statt, welche der katholische Volksverein veranstaltet hatte. Nachdem verschiedene Gesänge aufgeführt worden und Herr Pfarrer Spors die Festrede gehalten hatte, wurden die Kinder mit Kleidungsstücken, Schulsachen und Naschwerk beschenkt.

* **[Die Heubuder Badegesellschaft]** hatte gestern Nachmittag im Saale des Manteuffel'schen Etablissements eine Weihnachtsbescherung für die Kinder armer Bewohner des Fischerdorfes Heubude veranstaltet. Mit Choralgesang wurde die Feier bei illuminirtem Weihnachtsbaum eingeleitet. Nach einer Ansprache eines Badegastes wurden 27 Kinder, 14 Knaben und 13 Mädchen, vollständig eingekleidet und mit sonstigen Geschenken bedacht. Unter den beschenkten Kindern befanden sich auch zwei der Wittwe Lehmann, deren Gatte mit der „Adele" untergegangen ist. Für die trauernde Wittwe wurde eine Collecte veranstaltet, die den Ertrag von einigen 50 Mk. ergab.

§ **[Unfälle.]** Der Holzarbeiter Karl Fittkau von hier wurde beim Holzlosmachen auf der Mottlau von einem Stücke Langholz erheblich gequetscht. Dem Schmied August Reinke fiel auf der kais. Werft ein schweres Stück Eisen auf die Füße, so daß er erhebliche Quetschwunden erlitt. Der Arbeiter Julius Schwidrowski fiel auf dem Nachhausewege so unglücklich zur Erde, daß er einen Armbruch erlitt. Sämmtliche Verletzten fanden Aufnahme im chirurgischen Stadtlazareth.

* **[Bernsteinfund.]** Ein Arbeiter hat dieser Tage auf dem Felde des Gutsbesitzers Herrn Enß zu Dirschau Abbau ein 120 Gr. schweres Stück Bernstein gefunden. Dasselbe schien guter Qualität zu sein.

[Familienabend.] Am Dienstag, 27. d. Mts., wird im großen Saale des Schützenhauses zur Nachfeier des Weihnachtsfestes ein christlicher Familienabend stattfinden, an welchem Herr Consistorialrath D. Franck und Herr Archidiakonus Blech Ansprachen halten werden.

t. **[Großer Uhrendiebstahl in Langfuhr.]** Der in der Nacht vom 30. Juni dss. Js. vollführte große Einbruchsdiebstahl in das Goldwaarengeschäft von Gustav Schlacht in Langfuhr Nr. 58 gelangte in der gestrigen Strafkammersitzung zur Verhandlung. Angeklagt waren der Arbeiter Gustav Grönke und die unverehelichte Auguste Weinert aus Danzig und die unverehelichte Gertrud Wegholz aus Schidlitz wegen Diebstahls bezw. Hehlerei. Der Diebstahl ist namentlich auch deswegen bemerkenswerth gewesen, weil mehreren hiesigen Familien, wie Consul Brinkmann, Baron v. Lindern, Kaufmann Großmann, Frau Kaufmann Kawalki u. a. werthvolle, theils unersetzliche Uhren, die zur Reparatur Herrn Schlacht übergeben waren, verloren gegangen sind. So unter anderen eine goldene Damenuhr mit zwei Raphaelsköpfen. Und während viele andere Sachen wiedergefunden sind, fehlen die meisten der zur Reparatur übergebenen werthvollsten Sachen. Schon am 29. Juni, als Herr und Frau Schlacht gegen 11 Uhr Abends von einem gemeinschaftlichen Spaziergange nach Hause zurückkehrten, fiel der Frau Schlacht ein Mann auf, der sich in der Nähe des Ladenlokals in auffälliger Weise aufhielt. Am nächsten Abend kehrten sie, aus der Richtung von Danzig kommend, wiederum gemeinsam nach Hause zurück. Auch dieses Mal hielten sich zwei Männer in der Richtung des Ladens auf und verfolgten die ihrer Wohnung zuschreitenden Schlacht'schen Eheleute, um sich über ihren Verbleib zu vergewissern. Frau Sch. machte ihren Mann auf die Leute aufmerksam und schloß in der parterre belegenen einfenstrigen Stube die Laden, weil sie eine gewisse Unruhe beschlichen hatte. Ihr Mann beruhigte sie jedoch. Am anderen Morgen holte um dreiviertel auf sieben Uhr der Lehrling v. Greifenstein den Schlüssel zum Laden aus der Wohnung des Principals, kehrte aber sehr bald mit der Meldung zurück, daß ein Einbruchsdiebstahl verübt worden sei. Herr Schlacht, der gegenüber wohnte, ging hinüber und fand seinen Laden fast vollständig ausgeraubt. Nur minderwerthige Sachen hatten die Diebe zurückgelassen. Unter anderem hatten dieselben in die ausgeleerten Glaskästen ein werthloses Uhrgehäuse hineingesteckt. Es waren Uhren, Gold- und Silberwaaren, sowie Ketten und Broschen im Werthe von ca. 2500 Mk. gestohlen. Auch waren, wie schon erwähnt, sämmtliche Reparatursachen aus einem besonderen Behälter geraubt. Der oder die Diebe hatten das Fenster über der einflügligen Ladenthür eingedrückt und den Rahmen in den Laden hineingestoßen, um dann durch die etwa 14 Zoll hohe und 1 Meter breite Oeffnung in den Laden einzusteigen. — Längere Zeit fand man keine Spur von den Dieben, bis eine gewisse unverehelichte Auguste Weinert ermittelt wurde, die einem Gastwirthe Behrend am Sandweg eine der gestohlenen Uhren für 3 Mark verkauft hatte. Inzwischen war auch der Thäter in der Person des Angeklagten durch die Kopenhagener Polizei in Kopenhagen, wohin er sich als blinder Schiffspassagier begeben hatte, festgenommen worden. Der Angeklagte will zunächst mit seiner Braut zugesehen haben, wie zwei junge Leute in der Nähe des Bürgerschützenhauses diese Goldsachen vergraben hätten, um sie sich dann anzueignen. Diesen Versuch, eine mildere Strafe zu erlangen, mußte der mehrfach vorbestrafte, 19 Jahre alte Angeklagte aufgeben, da die Beweise für ihn zu erdrückende waren. Er legte schließlich ein vollkommenes Geständniß ab. Mit Ausnahme der Sachen, die er der Weinert geschenkt, und zwei silbernen und einer goldenen Damenuhr, die er für 29 Mk. an Leute auf einem Oderkahn hier in Danzig verkauft, habe er nichts von dem Diebstahl für sich verwandt. Er sei mit dem Raub als blinder Passagier auf dem nach Kopenhagen fälligen Schiffe „Hedwig" nach dort mitgefahren. Unterwegs sei er entdeckt (dem Berichte nach als „Klabautermann" im Mastkorbe); die gestohlenen Sachen, die er im Schiffsrumpfe versteckt hatte, seien ihm abgenommen und er sowohl wie die Sachen dem Consul in Kopenhagen zur weiteren Veranlassung übergeben worden. Von dort aus sei er hierher überwiesen, während die Goldsachen durch die Zollbehörde hierher gelangt seien. Es sei richtig, daß er noch einen mißglückten Fluchtversuch auf das Schiff „Auguste" unternommen habe. Wo die fehlenden Sachen aber geblieben seien, wisse er nicht. Dieses konnte auch während der Verhandlung nicht ermittelt werden, wenn auch eine Spur auf einen zweiten Genossen des Grönke hinweist, mit dem er sich den Raub getheilt haben dürfte. Denn die dritte, der Hehlerei angeklagte Gertrud Wegholz giebt zu, eine Brosche und einige andere Kleinigkeiten von einem ihr unbekannten Manne erhalten zu haben. Sie habe vermuthet, daß die Sachen von einem Diebstahle herrührten und habe nur deswegen die Brosche drei Tage angesteckt, damit sie dem rechtmäßigen Eigenthümer eventl. auffallen sollte. Die dritte Angeklagte, unverehelichte Weinert, ist geständig, die gestohlenen Sachen mit fortschaffen geholfen zu haben. — Der Gerichtshof erkannte gegen Grönke auf vierjährige Gefängnißstrafe, gegen die Auguste Weinert unter Anrechnung von 4½ Monat Untersuchungshaft auf vier Monat und gegen die unverehelichte Gertrud Wegholz aus Schidlitz auf zwei Wochen Gefängniß.

* **[Unfall-Schiedsgericht.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors v. Henking fand gestern eine Sitzung des Schiedsgerichts für den Bezirk I. der Ostdeutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft statt, in welcher 14 Unfallstreitsachen zur Verhandlung kamen. In 4 Fällen wurde die Genossenschaft zur Rentenzahlung bezw. zur Erhöhung der bisherigen Rente verurtheilt, in 9 Fällen erfolgte Zurückweisung der Berufung und in einem Falle wurde Beweiserhebung beschlossen. — Hieran schloß sich eine Sitzung des Schiedsgerichts für die staatliche Bau-Unfallversicherung unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors v. Strauß und Torney. In 3 Fällen wurde der Fiscus zur Rentenzahlung verurtheilt, in 5 Fällen erfolgte Zurückweisung der Berufung und in 2 Fällen wurde Beweiserhebung beschlossen.

* **[Rothe Kreuz-Lotterie.]** In der am 22. d. Mts. fortgesetzten Ziehung fielen (nach dem Bericht des Herrn Karl Feller jun. in Danzig) folgende größere Gewinne:

Vormittags:

1 Gewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 346 391.
1 Gewinn von 25 000 Mk. auf Nr. 160 740.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 110 639.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 154 810.
3 Gewinne von 1000 Mk. auf Nr. 8021 228 989 361 641.
8 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 54 050 105 540 147 800 186 484 257 669 331 596 384 154 384 878.
21 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 29 851 33 164 66 861 81 882 107 352 127 378 145 318 158 243 196 084 231 412 237 273 237 695 266 383 256 630 285 475 300 518 326 247 330 240 351 059 375 566 402 835.

Nachmittags:

10 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 45 926 54 001 137 024 138 369 154 688 180 481 252 467 283 020 300 515 311 141.
10 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 14 033 51 389 70 943 85 950 97 543 162 602 230 243 280 590 342 403 396 524. (Ohne Gewähr.)

[Elektrische Beleuchtung.] Durch das technische Bureau des Herrn Ingenieurs Hans Schäfer in Danzig hat das Hotel „Tite" in Langfuhr eine ebenso praktische als effectvolle elektrische Beleuchtung erhalten. Während dem stattlichen Concertsaal durch drei Bogenlampen Tageshelle gespendet wird, werden die Restaurationsräume, die kleinen Säle, Fremdenzimmer, Flure und die Bühne durch etwa 100 große Glühlampen erleuchtet und etwa 300 kleinere elektrische Illuminationslämpchen tragen durch ihr magisches Licht wesentlich zur Decoration bei. Besonders geschmackvoll sind die Wände, die großen Spiegel, das Buffet des Restaurationszimmers, die Bühne des Concertsaales und diverse Blumenampeln durch künstliche Blumenguirlanden, in denen sich eine Anzahl buntfarbig eingehüllter Glühlämpchen befindet, decorirt. Die Einrichtung hat eine Haupt- und drei Nebenschaltungen nebst den erforderlichen Sicherungen und ist eine neuere Erfindung des Herrn Ingenieurs Schäfer. Letzterer hat auch in einer Anzahl Villen und in mehreren Restaurants ähnliche elektrische Beleuchtungsanlagen eingerichtet.

t. **[Taschendiebstähle.]** Ein gewiegter Verbrecher, den immer wieder das Zuchthaus anzieht, befand sich gestern in der Person des Sträflings Johann Kulasczewicz auf der Anklagebank. 18 Jahre 3 Monate hat er bereits im Zuchthause zugebracht. Seine Specialität sind Taschendiebstähle. Drei Viertel obiger Strafen sind für Taschendiebstähle erkannt. Wie weit das Feld seiner Thätigkeit sich erstreckt, geht aus der Thatsache hervor, daß er, der sich meistens in Danzig aufhält, am 26. Februar 1889 durch das Landgericht Essen wegen eines Taschendiebstahls verurtheilt wurde. Seit dem Jahre 1892 ist er unbestraft. Das Feld seiner Thätigkeit sind die Bahnhöfe und Dampfer-Anlegeplätze. Auch der jetzt unter Anklage stehende Fall hat sich auf dem hiesigen Hauptbahnhof abgespielt. Der Zug nach Stolp war fällig, eine Anzahl Passagiere drängte sich an der vierten Wagenklasse zusammen, um in den eben eingelaufenen Zug einzusteigen. In diesem Menschenknäuel befand sich auch der Angeklagte, versehen mit einem Perronbillet, um ein günstiges Object für seine Operationen auszusuchen. Als er dieses gefunden, spähte er auf den günstigen Moment zur Ausführung. Derselbe schien ihm gekommen, als der Wagenmeister Planowski an die einzelnen Wagen herantrat, um Räder, Kuppelung, Dampfheizung und Bremsvorrichtungen am Zuge zu untersuchen. Er vermuthete jedenfalls, wie es in solchen Fällen in der Regel zu geschehen pflegt, daß die an den Wagen drängende Menschenmenge vom Wagenmeister aufgefordert werden würde, zurückzutreten. Er war hinter sein auserkorenes Opfer, das Dienstmädchen Rosalie Kusch, getreten, die Hand zum Einsenken in die Tasche bereit haltend. Der Wagenmeister konnte aber nicht durch den Menschenknäuel hindurch, machte eine kurze Schwenkung nach rechts und bemerkte hierbei, wie K. bereits die Hand in der Tasche der Kusch hatte. Er faßte den K. fest um das Handgelenk, so daß dieser nicht entwischen konnte und veranlaßte dann seine Festnahme. Die Staatsanwaltschaft machte darauf aufmerksam, daß in Danzig in den letzten Jahren sehr häufig Taschendiebstähle zur Anzeige gekommen wären, deren Thäter nicht zu ermitteln gewesen sei, manche derselben seien wohl auf das Conto des Johann Kulasczewicz zu setzen, gegen welchen sie jetzt fünfjährige Zuchthausstrafe beantragte. Der Gerichtshof erkannte auf eine dreijährige Zuchthausstrafe.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Tagnetergasse Nr. 5 von den Hausbesitzer Röske'schen Eheleuten in Zoppot an den Decorateur Müntz für 12 000 Mk.; Guteherberge Blatt 35 von den Hofbesitzer Weller'schen Eheleuten an die Hofbesitzer Marquardt'schen Eheleute; Langfuhr Blatt 661, 662, 663 und 664 von dem Gutsbesitzer Piltz in Müggau und dem Rentier Saß an die Schlossermeister Gäschke'schen Eheleute für zusammen 28 900 Mk.; Kneipab Nr. 27 von den Eigenthümer Wolff'schen Eheleuten an die Fleischermeister v. Narzimski'schen Eheleute für 11 810 Mk. — Ferner ist Goldschmiedegasse Nr. 3 und 4 von der minderjährigen Marie Frieda Stumpf auf deren Bruder Juwelier Erich Albert Moritz Stumpf, z. Z. in München, für 25 000 Mk. übergegangen.

t. **[Diebstähle.]** Eine gefährliche Diebesbande, die professionsmäßig Diebstähle in der Umgegend von Langfuhr und auch in Langfuhr verübt hat, ist in der Familie Natzke in Hochstrieß durch die hiesige Criminalpolizei aufgehoben worden. Ferner ist der Schlosser H. in Danzig, der auf der Schichau'schen Werft mehrere Diebstähle an Handwerkszeug verübt hat, gestern festgenommen worden.

[Polizeibericht für den 23. Dezember.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 kleines weißes Taschentuch, 1 weiße Brille im Lederfutteral, 1 Zwanzigmarkstück, 1 Messer, am 6. d. Mts. 4 Schulbücher, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 blauer Knaben-Mantelkragen, 1 Handkorb enthaltend: Wäsche, Toilettengegenstände und Cartons, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Pelonken, 22. Dez.** Heute Nachmittag fand die Weihnachtsfeier im hiesigen Kinder- und Waisenhause statt. Dieselbe wurde mit dem Choral „Jauchzet, ihr Himmel" eröffnet, worauf Herr Pfarrer Otto-Oliva die Weihnachtsrede hielt, in warmen Worten der drei verdienstvollen, innerhalb Jahresfrist verstorbenen Herren Vorsteher gedachte und die Zöglinge ermahnte, das Andenken der Heimgegangenen im Herzen zu bewahren, ihre Liebe und ihren Dank auf die jetzigen Herren Vorsteher zu übertragen und dem Christkinde unterm Weihnachtsbaume zu geloben, Gott zur Ehre und den Menschen zum Wohlgefallen zu leben. Nach einigen stimmungsvollen Liedern und Declamationen schloß die würdige Feier mit der Motette: „Hoch thut euch auf, ihr Thore der Welt", worauf die reiche Bescherung für die Kinder erfolgte. Der Trauer des Hauses angemessen, wurde die Feier im engsten Kreise, nur im Beisein des Vorstandes und der Beamten begangen.

y. **Putzig, 22. Dez.** Im laufenden Jahre sind durch Herrn Kreisphysicus Dr. Annuske zehn Schulen unseres Kreises auf ansteckende Augenkrankheiten untersucht worden. Von etwa 1000 Schülern waren 55 an granulöser Bindehautentzündung und 159 an granulösem Bindehautkatarrh erkrankt. 30 Erkrankungen der ersteren Art sind durch operative Behandlung in der hiesigen provisorischen Augenklinik geheilt worden.

* **Neustadt, 22. Dez.** Der heute hier abgehaltene Weihnachts-Jahrmarkt war recht gut besucht und nahm einen lebhaften Verlauf. Dagegen war der Viehmarkt nur gering besetzt (ca. 200 Stück) und der Handel schleppend. Für Milchkühe wurden 200 bis 250 Mk. gezahlt. Nach besseren Pferden war von auswärtigen Händlern und Landleuten viel Nachfrage; da jedoch nur Pferde von mittlerer Beschaffenheit vorhanden waren, war das Geschäft von keinem Belang.

Köslin, 21. Dez. Wegen der **Wahlbeeinflussung** zu Gunsten des conservativen Reichstagscandidaten Rittergutsbesitzers Kutscher-Jannewitz ist jetzt die **Einleitung des Hauptverfahrens vor der Strafkammer** gegen den Vorwerksbesitzer R. Priebe in Janow und 23 Arbeiter und Eigenthümer vom hiesigen Landgericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschlossen worden. Ersterer wird beschuldigt, die letzteren durch **Freibier und Geld** zum Verkauf ihrer Wahlstimmen verleitet zu haben. (Kösl. Z.)

Coloniales.

* **[Militarismus und Bureaukratie in Kiautschau.]** Aus Kiautschau wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein ersprießliches Gedeihen der Colonie nur dadurch erzielt werden kann, daß man dem Kaufmann die ihm gebührende Stellung einräumt. Davon ist man hier aber noch keineswegs überzeugt, denn der gegenwärtig beurlaubte Gouverneur Rosendahl soll sich einem amerikanischen Berichterstatter gegenüber geäußert haben: „er wisse garnicht, was diese . . . von Kaufleuten eigentlich wolle!" Wer hier irgend Gehör finden will, muß Beamter sein und zwar höheren Grades, denn mit den Untergebenen steht es nicht besser, als mit den übrigen Sterblichen. Es ist ganz richtig, daß man ein Monopol-System in gewisser Hinsicht einführen will. Die Anlage der Straßen soll ohne jegliche Ausschreibung einem Herrn übertragen worden sein, und gerade diesem Herrn gelingt es, seine Pläne prompt durchzudrücken, während andere Colonisten Wochen lang auf einen Bescheid warten müssen. Seitdem Gouverneur Rosendahl in Urlaub ist, hat sich etwas, aber auch nur etwas gebessert, denn der Herr Major, der die Geschäfte stellvertretungsweise führt, ist nicht allein, er giebt die Sachen an das Landamt und dies an die Bauverwaltung, und wenn der Antrag in der letzteren Instanz glücklich auswendig gelernt ist, worüber 8—10 Tage verstreichen, dann nimmt er seinen Weg rückwärts und nach kaum 14 Tagen hat man glücklich einen Bescheid, dann aber meistens denjenigen nicht, den man erwarten durfte. So soll eine hiesige Firma beantragt haben, auf ihrem Lagerplatz, worauf alles gelagert werden darf und worauf sie selbst beabsichtigte Holz zu lagern, eine mit einer Locomobile betriebene, elektrisch eingerichtete Säge- und Hobel-Anlage zu errichten; doch wurde ihr Gesuch abgewiesen mit dem Bemerken, für industrielle Anlagen sei diese Parzelle nicht vorgesehen. Nun ist es Jedem, der die Verhältnisse kennt, klar, daß bei einem Holzlager auch die Bearbeitungsanlage stehen muß; nur hier will man dies nicht einsehen, weil der Buchstabenmensch sich vom Buchstaben nicht trennen will und kann. Aehnliche Fälle giebt es noch eine Menge hier.

Wenn hier ernstlich ein Vorwärtsschreiten gewünscht wird, dann muß die Leitung in andere Hände, als in diejenigen von Militärs gelegt werden. Auch der Civilgouverneur sollte möglichst ein Mann sein, der außerhalb des militärischen Verhältnisses steht und selbständig ist. Die ostasiatischen Verhältnisse soll er natürlich kennen, denn dann erst wird er in der Lage sein, etwas Nützliches zu schaffen und dem bureaukratischen Wesen ein Ende zu machen.

Vermischtes.

Von der Nadel zum Throne.

Auf dem heutigen Schloß Cintra bei Lissabon liegt die Gräfin v. Edla im Sterben, die sich den Weg von der Schneiderwerkstatt zum Königsschloß gebahnt hat. Als Tochter des deutschen Schneiders Hensler wurde sie im Jahre 1836 in Boston geboren, erregte als Mädchen durch ihre Schönheit und wohlklingende Stimme die Aufmerksamkeit eines amerikanischen Kunstmäcen und wurde behufs Ausbildung ihrer Stimme nach Paris geschickt. Elisa Hensler trat als Sängerin in Wien auf, wo König Ferdinand sie kennen lernte und zu einem Gastspiel in Lissabon bewegte. Hier debütirte sie als Amina am königlichen Opernhaus und erzielte einen großen Erfolg. König Ferdinand, der die Regentschaft für seinen Sohn geführt hatte, vermählte sich im Jahre 1862 mit Elise, die den Namen Hensler mit dem einer Gräfin v. Edla vertauschte. Bis zum Jahre 1885 lebte sie in glücklicher Ehe mit ihrem Gatten und als dieser starb blieb sie, von der Königsfamilie geehrt und geliebt, auf dem Schloß Cintra, dessen Umbau und schöne Parkanlagen König Ferdinand nach seinen Plänen und Anordnungen hatte vollziehen lassen.

Columbus' Gebeine.

Havanna, 20. Dez. Die kürzlich erfolgte Ueberbringung der Gebeine von Columbus an Bord des spanischen Panzerschiffes „Conde de Benadito" gestaltete sich zu einer großen Feier. Auf den Straßen, die zum Hafen führen, bildete spanisches Militär Spalier, auch eine Abordnung Unionstruppen und Marine war anwesend. Dem von der spanischen Flagge bedeckten Sarge, der die Reste des Entdeckers von Amerika umschließt, folgten unter Vorantritt des Erzbischofes und der gesammten Geistlichkeit der Generalgouverneur Castellanos, die Offiziere und die Stadtbehörden. Nachdem am Hafen, wo sich eine zahllose Menge versammelt hatte, der Erzbischof ein Gebet gesprochen hatte, wurde der Sarg an Bord eines Schleppers gebracht, der die Asche von Columbus an Bord des Panzerschiffes brachte, während die Hafenforts Salut schossen. Die seltsame Feier ging den Spaniern mehr zu Herzen, als der Verlauf der letzten Ereignisse. Die Fortbringung der Gebeine des großen Entdeckers und ersten Gouverneurs von Cuba bedeutete für sie das definitive Ende der früheren Herrschaft. General Castellanos sowie der Erzbischof vermochten ihre Thränen nicht zurückzuhalten. In der Kathedrale, wo erst vor wenigen Jahren das Grabmal Colons neuen Schmuck erhalten hatte, wurde die Gedenktafel verhüllt. Die Inschrift lautet: „A Castilla y Aragon. Otro Mundo dio Colon." „Castilien und Aragonien beschenkte Colon mit einer neuen Welt." Dieses Weltreich liegt nun in Trümmern und seine Erben wollen den Erben des Namens Columbus und seinem directen Nachkommen, dem Herzog von Veragua, nicht einmal mehr die Pension zahlen, welche Spanien bisher Columbus' Nachkommen gezahlt hat.

Berlin, 22. Dez. Der „Reichsanzeiger" theilt mit: Die amtliche Untersuchung der Explosion auf der Zeche „Borussia" im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund am 4. November d. J. ergab, daß es sich nicht um eine Schlagwetter-, sondern wahrscheinlich ausschließlich um eine Kohlenstaub-Explosion gehandelt hat. Als Ursache derselben ist mit ziemlicher Sicherheit ein Sprengschuß ermittelt worden, welchen der Ortsälteste und Schießmeister auf Ort Nr. 4 des Flötzes 21 über der 4. Tiefbausohle verbotswidrig in der Kohle mit Dynamit geladen und weggethan hat, wahrscheinlich auch ohne die vorgeschriebene Sicherheitspatrone anzuwenden. Da der Schießmeister selbst ebenso wie die übrigen in der Nähe arbeitenden Bergleute verunglückt sind, so fehlt es an Augenzeugen über den Vorfall. Vermuthlich hat der Schuß Kohlenstaub aufgewirbelt und zur Entzündung gebracht. Eine Spritzwasserleitung zur Beseitigung des Kohlenstaubes in dem sehr umfangreichen Flötze war vorhanden, es scheint aber, daß gerade dieser Ort garnicht oder wenigstens nicht hinreichend befeuchtet worden war. Die Explosion pflanzte sich auf etwa 50 Meter Entfernung fort. Die Mehrzahl der mehr oder minder stark dabei verbrannten Bergleute starb aber nicht unmittelbar durch die Verbrennung, sondern erst nachträglich in Folge des Einathmens von Nachschwaden. Durch die Explosion war nämlich ein Bruch in der Wetterstrecke in der fünften Tiefbausohle entstanden, welcher diese verschüttete und somit den ganzen Wetterzug abschnitt. In Folge dessen füllten sich sogleich die ganzen oberen Baue mit Nachschwaden und es war äußerst schwierig und gefährlich, in das Explosionsfeld vorzudringen. Bei dem Versuche, den letzten, in demselben noch befindlichen Bergmann zu retten, fand der Abtheilungssteiger Karl Zobel den Tod. Erst in der Nacht vom 9. auf den 10. November war der Bruch in der Wetterstrecke so weit bewältigt, daß der Wetterzug wieder hergestellt war und die Explosionsstelle zugänglich wurde. Indessen zeigte es sich, daß auf dem Verbindungsorte Nr. 3 die auf der Sohle liegende Kohle, angefacht durch den lebhaften Wetterzug, in hellen Flammen stand. Unter Benutzung der in der Nähe liegenden Spritzwasserleitung gelang es, das Feuer noch rechtzeitig zu löschen und weiterem Unheil vorzubeugen.

* **[Der glückliche Gewinner des großen Looses der Meißener Dombau-Lotterie]** hat sich erst am 22. d. Mts. gemeldet. Die Ziehung hatte am 12. d. Mts. stattgefunden; der Hauptgewinn war auf Nr. 284 413 gefallen. Er betrug als letzter der gezogenen Gewinne 30 Mk. und wurde demzufolge, laut dem Verloosungsplan, mit der Prämie von 60 000 Mk. honorirt, so daß der Loosinhaber insgesammt 60 030 Mk. erhält. Donnerstag sprach nun in einem Lotterie-Geschäfte in Berlin ein Herr vor, der dort vor einiger Zeit ein Loos erworben hatte, und bat um die Gewinnliste, die er mit sich nahm. Nach kurzer Zeit jedoch kehrte er bereits in großer Eile zurück und präsentirte das Loos. Es hatte den Hauptgewinn davongetragen. Die Freude des Gewinners war groß; er konnte zuerst nicht Worte finden und beruhigte sich nur allmählich. Das Geld ist in die rechten Hände gekommen. Denn der Mann, dem die Glücksgöttin ein so hübsches Weihnachtsgeschenk gespendet hat, ist ein Beamter mit sehr bescheidenem Einkommen in Berlin O. Er hat eine starke Familie und nennt, wie er erzählte, neun lebendige Kinder sein eigen.

Standesamt vom 23. Dezember.

Geburten: Schlossergeselle und Maschinenbauer Franz Renart, S. — Bäcker Adolf Wohlfahrt, S. — Steuermann Oskar Kempf, S. — Hilfsweichensteller Paul Schmidt, T. — Kaufmann Kurt Domanski, T. — Schiffer Richard Albrecht, T. — Schmiedegeselle August Fox, T. — Sattler Franz Bronskowski, 2 T.

Aufgebote: Wachtmeister im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Friedrich Wilhelm Braun und Olga Maria Johanna Schwiedland, beide hier. — Bureaugehilfe Armin Alfred Heineck und Margarethe Ida Tresp, geb. Meyer, zu Berlin. — Arbeiter Aloisius Theodor v. Piechowski zu Berent und Klementine Karoline Pallasch zu Gartschin. — Arbeiter Friedrich Albert Johann Gatz und Franziska Veronika Conrad zu Schlochau.

Heirathen: Bäckermeister Gustav Dombrowski und Auguste Schäfer. — Schuhmachergeselle Albert Büttner und Renate Schidler. — Klempnergeselle Karl Fischer und Charlotte Biber, geb. Jankowski. Sämmtlich hier. — Kaufmann Wilhelm Falk zu Kowahlen und Blume Rosenbaum hier. — Stuckateur Richard Knoblauch hier und Maria Hanskopeit, geb. Müller, zu Zigankenbergerfeld.

Todesfälle: Rentier Meyer Bäcker, 77 J. — Wittwe Christine Caroline Lehmann, geb. Kobitzki, fast 79 J. — Laufbursche Gustav Weinert, 16 J. 4 M. — Tapezirgehilfe Karl Bogislav Wollenhagen, 32 J. — T. d. Sattlers Franz Bronskowski, 7¼ Stunden. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 23. Dezember.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 766 Gr. 146 M., hellbunt bezogen 772 Gr. 152 M., 783 Gr. 155 M., hellbunt 729 Gr. 159 M., hochbunt bezogen 788 Gr. 154 M., glasig 756 Gr. 162 M., fein hochbunt glasig 764 Gr. 165 M., 793 Gr. 167 M., weiß 756 Gr. 165 M., fein weiß 766 Gr. 167 M., roth 747 und 750 Gr. 162 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 694 Gr. 141 M., 708, 714, 717, 738, 744, 747 Gr. 142 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 689 Gr. 130 M., feine 650 Gr. 136 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 122, 124, 125, 126 M., weiß 126,50, 127 M per Tonne bez. — **Erbsen** polnische zum Transit mittel 115 M per Tonne geh. — **Kleesaaten** roth 20, 45 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** grobe 3,95 M., mittel 3,75 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus fester. Contingentirter loco 58 M Br., nicht contingentirter loco 39 M Br., Dezbr.-Mai 39¾ M Br., 39¼ M Gd.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Nur 30 Pfg. kostet der Danziger Courier für den Monat Januar frei in's Haus.

Nur 20 Pfg. von den bekannten Abholestellen und von der Expedition abgeholt.

Der „Danziger Courier" ist somit die **allerbilligste** täglich erscheinende Zeitung.

Bestellungen für Monat Januar werden von den Austrägerinnen angenommen.

Verdingung.

Zum Neubau der Gemeindeschule in Langfuhr sollen nachstehende Arbeiten verdungen werden:

2 Loose Tischlerarbeiten,
1 Loos Schlosserarbeiten,
1 Loos Glaserarbeiten.

Zeichnungen, Probestücke und Verdingungsunterlagen liegen im Baubureau des Rathhauses zur Einsicht aus und können letztere gegen Vergütung der Vervielfältigungskosten von dort bezogen werden.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum

Freitag, den 6. Januar 1899, Vormittags 10 Uhr,

im Baubureau des Rathhauses portofrei einzureichen, woselbst an demselben Tage Vormittags um 10 Uhr die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter erfolgt.

Eine Zuschlagsfrist von 14 Tagen bleibt vorbehalten.

Danzig, den 19. Dezember 1898. (17206

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der Dampfer „Brünette" Kapitän **Nicolai**, auf der Reise von London via North Shields nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

24. Dezember 1898, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt Nr. 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 22. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht X. (17566

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche Dampfer „Mathilde", Kapitän **Wulff**, auf der Reise von Newcastle nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

24. Dezember 1898, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale Pfefferstadt 33—35, (Hofgebäude) anberaumt. (17567

Danzig, den 22. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Oeffentliches Aufgebot von Erben.

Bei dem unterzeichneten Gericht ist von der Wittwe **Emilie Jaworski** geb. **Albrecht** zu Danzig die Feststellung der Erben nach ihrem am 29. August 1898 hier verstorbenen Ehemanne, dem Kassenboten früheren Kaufmann **Stefan Jaworski**, beantragt worden und zwar unter der Behauptung, daß sie die alleinige Erbin sei.

Es werden nunmehr alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche an den Nachlaß des **Stefan Jaworski** zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum

7. April 1899, Vormittags 10½ Uhr,

bei dem hiesigen Amtsgericht anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf der gestellten Frist die Ausstellung der Erbbescheinigung erfolgen wird. (17576

Danzig, den 18. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht 2.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 498 die Firma „Heyermanns Nachf. C. Meyer" zu Marienburg und als deren Inhaber die Kaufmannsfrau **Clara Meyer** geb. **Stechbardt** ebenda eingetragen. (17582

Marienburg, den 20. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht.

Concurs-Auction

im Geschäftslokale Danzig, Brodbänkengasse 9, Ecke Kürschnergasse.

Am Sonnabend, den 24. Dezember 1898, Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich für Rechnung wen es angeht aus der Sturtevant'schen Concursmasse

1 Posten Cigaretten, Taxwerth **120 Mark**,

im Ganzen resp. einzeln, div.

Rauchtabake, Standgefäße, Schnupftabake und den Restbestand des Cigarrenlagers

meistbietend versteigern.

Janke, Gerichtsvollzieher in Danzig.

Haben Sie?

alte Schmucksachen v. Gold und Silber, Edelsteine u. dgl., so lassen Sie solche mit gering. Kosten modern und geschmackvoll umarbeiten oder fassen bei

F. TODT, Pforzheim,

Fabrikation v. Gold- u. Silberschmuck, Special.: echte Brillantwaaren



12 Löffel oder Gabeln Rococo ℳ 90,—.

Firma besteht seit 1854, vielfach prämiirt. Versand direct an Private zu billigsten Preisen. Illustr. Kataloge mit ca. 3000 Abbild. über Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Tafelgeräthe, Uhren, Kunstbronzen etc. gratis u. franco. Reparaturen jeder Art. Kostenüberschläge u. Entwürfe bereitwilligst. Moderne Silberbestecke äußerst billig. Altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Nr. 1873 Ring, 14 kar. Gold mit 4 echt. Brillanten und 4 Rubinen, ℳ 60,—.

LÖWEN-KAFFEE

Kaffee ohne Zusatz ist Gift.

Echt Hallescher Löwenkaffee ist gesundheitsförderlich!

Geldschränke

in verschiedenen Größen sind wieder eingetroffen.

Emil A. Baus, Gr. Gerbergasse 7.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Brünette", ca. 23./28. Dez.
SS. „Echo", ca. 24./29. Dezbr.
SS. „Freda", ca. 31. Dez./3. Jan.
SS. „Blonde", ca. 1./3. Januar.
SS. „Hercules", ca. 7./9. Januar

Nach Bristol:

SS. „Mlawka", ca. 29./31. Dez.

Es laden nach Danzig:

In London:

SS. „Blonde", ca. 23./27. Dezbr.

In Swansea: (17592

SS. „Mlawka", ca. 10./12. Jan.

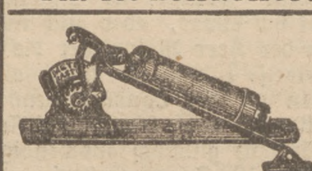
Von Swansea fällig:

SS. „Mlawka", ca. 24. Dezbr.

Von London eingetroffen:

SS. „Brünette", löscht a. Packhof

Th. Rodenacker.



Meteor.

Vorzüglich bewährte **Thürschließer** zu haben bei (15594

B. Adler, Langgarten 101.

150 verschiedene echte Briefmarken aller Erdtheile für **1 Mk.** Fritz Feldner, Danz. gl. Damm 17 II.



Die Schaukelpferde-Fabrik

von **W. Dzuck,** Altstädtischer Graben 30, empf. eine große pfieh Auswahl

Schaukelpferde in Naturfell

in acht verschiedenen Größen, stark und elegant gearbeitet, zu äußerst billigen Preisen. (16587



30 Mark

demjenigen, welcher einem jungen Mann, Handwerker, mit guter Handschrift, eine leichte und dauernde Stelle nachweist. Off. u. P. 172 a. d. Exped. d. Ztg.

20 000 Mark

suche ich z. 1. Stelle, Rechtstadt. Adr. u. P. 181 a. d. Exp. d. Ztg.

Cigarren!

Größtes Lager Deutschlands

Sumatra pr. Mll. v.	15—25 ℳ
do. gem. m. Brasil	30—38 -
Rein Brasil . . .	30—40 -
Brasil mit Havanna	45—55 -
Havannas	50—180 -
Importirte Manilas	45—150 -

Imp. ägyptische und russische Cigarettes ℳ 4,50—20.

Nichtconv. bereitwill. umgetauscht. Versand unter Nachnahme.

Jos. Rapeport, Hamburg.

Weiße Kocherbsen,

circa 100 Ctr., vorzügl. kochend, habe billig abzugeben. (17516

R. Morscheck Nachfl., Gutenberberge.

Festgeschenke für die Jugend.

Christoph von Schmid's Schriften.

Auswahl in 2 Bändchen.

I. Band enth.: Das Johanniskäferchen. — Das Vogelnestchen. — Der Kanarienvogel. — Die Hopfenblüten. — Der Kuchen. — Kleine lehrreiche Erzählungen und Märchen.

II. Band enth.: Der Weihnachtsabend. — Die Ostereier. — Die Waldkapelle. — Das Blumenkörbchen.

Jedes Bändchen in kl. 8° hübsch kart. **1 Mark.**

Jede dieser Erzählungen ist auch einzeln zum Preise von **25 Pfg.** zu haben.

Aus harten Zeiten. — Azuma.

4 historische Erzählungen von **Albert Giliwald.** Kart. **50 Pfg.**

„Offenbar verfolgt der Verleger den Zweck, die „bekannten Stoffe möglichst billig der Kinderwelt „zugänglich zu machen, und das ist löblich; denn „nach dem, was in den neun vorliegenden Heften „ausgewählt ist, zu urtheilen, besitzt der Heraus„geber die Geschicklichkeit, das darzubieten, was die „Jugend gern nimmt und wovon sie unterhalten und „sittlich angeregt wird."

(Der Bildungs-Verein 1898 Nr. 12.)

Verlag von A. W. Kafemann.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.



Ueber P. Kneifel's Haar-Tinktur.

Dieses vorzügliche, altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmetikum, welches sich durch seine unerreichten Erfolge (man lese die Zeugnisse) hinsichtlich der Erhaltung und selbst in schlimmsten Fällen ganz wesentliche Vermehrung des Haares einen Weltruf erworben, ist in Danzig stets vorräthig und nur echt bei **Alb. Neumann**, Langenmarkt 3, und **H. Lietzau's Apotheke**, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 und 3 ℳ. (396

Buchdruckerkasten,

Buchbinder-Werkzeugkasten,
Werkzeugkasten u. Werkzeugschränke,
Wirthschaftskasten u. Wirthschaftsschränke,
Kerbschnitzkasten,

Werkzeuge, Holz und Vorlagen zur Kerbschnitzerei,

Brandmalkasten u. Vorlagen,

Laubsägekasten,

Laubsäge-Bogen, Holz u. Vorlagen empfiehlt in grosser Auswahl (16258

Rudolph Mischke, Langgasse 5.



Schönes Weihnachts-Geschenk,

bestehend aus 50 St. guten Cigarren u. Cigaretten, 1 interess. Büchlein mit Preisliste und 5 St. hochfeinen Ansichtskarten, vollständig gratis, versende beim Kauf meiner beliebten Cigarillos Nr. 35, welche ca. 11 cm lang, mit f. Sumatradecke, guter geschn. Tabakeinlage und mit einem ges. gesch. mit Nicotinsammler vers. Mundstück vers. sind. 500 St. kosten nur 6,80 ℳ, 1000 St. nur 12,80 ℳ franco pr. Nachn. Garantie: Zurücknahme oder Umtausch.

P. Pokora, Cig.-Fabrik. Neustadt Wpr. Nr. 613a.

Allgemeiner Bildungsverein.

Weihnachtsfeier:

Montag, den 26. Dezember cr., (2. Feiertag) Abends 7 Uhr im Vereinshause Hintergasse 16.

Das reichhaltige Programm setzt sich zusammen aus musikalischen und deklamatorischen Vorträgen, Frauenchören, Solis, gemischten Chören, Kinderbescherung und Tanz. Auch gelangt zur Aufführung: „Der Stein der Weisen", Weihnachtsmärchen in 3 Bildern.

Nummerirter Platz 40 ₰, Kinder frei. Gäste haben Zutritt.

Kassenöffnung Abends 6 Uhr. Vorverkauf der Billete am 2. Feiertag von 11—1 Uhr Mittags im Vereinslokale.

Der Vorstand. (17569

Beachtenswerthe Anzeige.

Zu den Weihnachts-Feiertagen empfehle ich **Striezel, Napfkuchen,** sowie die beliebten und bekannten **Warmbrunner Streusselkuchen** in nur guter Qualität und zu jedem Preise. Bestellungen erbitte und werde dieselben zur Zufriedenheit ausführen. (5705

A. Ludwig, Korkenmachergasse 3.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Empfehle meine anerkannt feinen Liqueure und versende Postpackete, sortirt 3 Flaschen, darunter auch meine gesetzlich geschützte „Ostseeperle", incl. Verpackung und franco für 5 Mk.

Alex Stein, (16936

Liqueur-Fabrik zum goldenen Fisch.

Danzig, Dominikswall 12. — Fernsprecher Nr. 563.

Weihnachts-Präsent.

Neuheit!

Acetylen-Kutschwagenlaternen.

Construction und Leuchtkraft concurrenzlos, Explosionsgefahr ausgeschlossen empfiehlt (16991

F. L. Schmidt, Gr. Wollwebergasse 6.

Nur für Erwachsene! Interess. Dr. Retaus berühmt. Buch üb. d. Ehe m. 39 Abbild. franco geg. 150 ₰ in Mark., Nachn. 1,80. **H. C. Dölling,** Berlin, Graunstraße 30. (17219

Spickbrüste,

vorzüglich, vom Gut, privat verkäufl. Grabengasse 1, 1 Tr. 5728) **Klatt.**

Freiwilliger Verkauf.

Die Besitzung des Hrn. **Robert Popp** in **Müggenhall**, etwa eine Meile von Danzig u. 2 Kilomtr. von der Zuckerfabrik und Bahnstation Praust entfernt, besteh. in circa 5 Hufen culm. durchweg guten Ackers nebst Wiesen, sowie 2 vollständig mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden bebauten Gehöften, wovon das eine mit 2 Hufen culm. eine schöne Kuhwirthschaft bildet, werde ich Unterzeichneter am

Donnerstag, 29. Dezember,

von Vormittags 9½ Uhr, an Ort und Stelle im Gasthause bei Hrn. **Kersten** im Ganzen oder in getheilten Parzellen verkaufen. Kaufbedingungen werden günstig gestellt und Kaufgelderreste auf mehrere Jahre gegen mäßige Zinsen gestundet. (17463

Leopold Cohn, Danzig, Hundegasse Nr. 109.

4 braune Pferde,

starker Wagenschlag, 3, 4, 7 u. 9 Zoll groß, alle 5 jährig, stehen zum Verkauf bei (17483

Martin Karsten in Jungfer.

Kanarien-Hähne.

Harzer Junge, Lichtsänger, vorzgl. im Gesang, in gr. Auswahl stets zu hab. Al. Krämerg. 5a, pt. b. Spittka.

Ladeneinrichtung,

complet, gut erhalten, sofort sehr billig zu verkaufen (17543

Julius Fabian, Altstädt. Graben 11.

Mehrere gute Geigen sind billig zu verkaufen (5719 Hundegasse 39, 1 Tr.

Reizendes Geschenk für erwachsene Knaben!

Eine Serie Zauber-Apparate billig zu verkaufen Breitgasse 77, 3 Treppen. (5726

Pianino zu v. Lastadie 22, p., v.

Concert-Violine, sehr schön, (1789) Form Amati, zu verkauf. Hundegasse 119, 3 Treppen.

80 Kutschwagen, neue, spec. gebr. herrsch. Land., Phaëtons, Coupés Kutschir-, Jagd- u. Ponnywag., Dogcarts, b. Berl. Firm. u. Geschirr, Berl., Luisenstr. 21, Hoffschulte.

An- und Verkauf

von städtischem **Grundbesitz,** sowie Beleihung von **Hypotheken** und Beschaffung von **Baugeldern** vermittelt das Bank- und Hypothekengeschäft

M. Fürst & Sohn, Heilige Geistgasse 112.

An- u. Verkauf

von städtischem **Grundbesitz** sowie Beleihung von **Hypotheken** und Beschaffung von **Baugeldern** vermittelt (59

Wilhelm Werner, gerichtlich vereid. Grundstückstaxator, Milchkannengasse 32, II.

Hundegasse 119, 3 Tr., zu verkaufen: viele Noten jeden Genres, sehr schönes Notenpult. (5701

Meine

Ziegelei

mit Feldofen bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (17051

Wwe. A. Grotzki, Czersk, Kr. Konitz Westpr.

Vortheilhafter Kauf.

Große Allee 2 Wohnhäuser, Fabrik und 18 Baustellen mit Vor- und Hintergarten. (11272 Weidengasse 4a, 4b u. Strandgasse 7 mit großem Hof.

Ferd. Rzekonski.

Makulatur

zu verkaufen.

Expedition der Danziger Zeitung.